

129. Todesurteil des Blutgerichts der Stadt Zürich gegen Verena Diener von Pfäffikon wegen Hexerei

1525 Oktober 19

Regest: Verena Diener von Pfäffikon hat gestanden, dass sie von einer unterdessen gestorbenen Frau in Pfäffikon zwei Umschläge mit Pulver entgegengenommen habe, von denen das erste einen Liebeszauber bewirken konnte, das zweite jedoch giftig gewesen sei. Das erste Pulver habe sie ihrem jetzigen Ehemann verabreicht, während sie das zweite mehrfach gegen ihre Stieftochter sowie verschiedene Tiere eingesetzt habe. Durch versehentliche Verabreichung des giftigen Pulvers habe zudem Magdalena Tobler, ihre Nichte, ein totes Kind geboren. Weiter hat sie gestanden, dass ihr nachts in einem Haus in Pfäffikon der Teufel erschienen sei, sie ihm die Treue geschworen und Gott, Maria und die Heiligen verleugnet habe, worauf er ihr ein Kraut gezeigt habe, welches den Menschen den Verstand raube. Dieses habe sie ihrem jetzigen Mann, seiner damaligen Ehefrau und deren Bediensteten verabreicht. Verena Diener habe dem Teufel die Gefolgschaft unterdessen aufgekündigt, von ihm gebrachte giftige Salben weggeworfen und keine Diebstähle begangen. Für ihre Taten wird Verena Diener zum Tod durch Verbrennen verurteilt. Das Vermögen der Verurteilten wird konfisziert.

Kommentar: Das vorliegende Urteil gegen die der Hexerei bezichtigte Verena Diener basiert auf einem Geständnis der Angeklagten, das in den Gerichtsakten überliefert ist (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 123). Der Vergleich beider Dokumente erlaubt einen Einblick in den Ablauf des Blutgerichtsverfahrens und seine Schriftlichkeit. In vielen Fällen geben die Gerichtsakten auch die Aussagen der befragten Zeugen wieder (vgl. StAZH A 27.159 - A 27.164). Sie enthalten zudem zahlreiche Hinweise auf das Zustandekommen der Geständnisse unter Einfluss der Folter, die im Blutgerichtsverfahren seit dem späten 14. Jahrhundert eingesetzt wurde (Wettstein 1958, S. 113). Daneben sind dort aber auch Fälle dokumentiert, die mit einer Freilassung der der Hexerei beschuldigten Personen endeten (vgl. dafür exemplarisch den Prozess gegen Anna Meister und ihre Schwester, SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 112).

Für das damalige Herrschaftsgebiet Zürichs sind aus der Zeit zwischen den Jahren 1487 und 1701 insgesamt 79 Todesurteile überliefert, die aufgrund des Vorwurfs der Hexerei und damit verbundener Verleugnung Gottes und Eingehung eines Teufelpakts gefällt wurden. 74 verurteilten Frauen stehen fünf Männer gegenüber. Bezüglich der Herkunft der Hingerichteten ist festzuhalten, dass sich keine Stadtbürger darunter befanden, stets handelte es sich entweder um Bewohner der Landschaft oder um Auswärtige. Auch bei der chronologischen Verteilung lassen sich klare Tendenzen feststellen: Während in das ganze 15. Jahrhundert lediglich zwei Verurteilungen fallen, sind es in den zehn Jahren zwischen 1518 und 1528 bereits doppelt so viele. Anteilsmässig am meisten Hinrichtungen angeblicher Hexen entfallen jedoch auf die 50 Jahre zwischen 1580 und 1630 (48 Fälle).

Zu den Zürcher Hexenprozessen vgl. Sigg 2018; Sigg, Hexenprozesse; zu den Hexenverfolgungen in verschiedenen Städten der Eidgenossenschaft und des Oberrheins vgl. Blauert 2004; Modestin/Utz Tremp et al. 2002.

Verena Dienerin von Pfeffickenn, die da gegenwürtig statt, hatt verlächenn, das ein frow z^u Pfeffickenn, so vor etwas jaren mit tod abgangenn, iro zwey brieffli mit pulver gebenn unnd hab sy^a gelert und iro geseit, das das ein bulfer die krafft in im hab, wellichem man sy es z^u essenn gebe, so müsse der selb sy^a uss liebi alweg han unnd allein an iro hangenn. Das ander pulfer habe aber die krafft, wellichem mentschenn es werd z^u essen gebenn, so werde er zestund kranck, kotze unnd gange von im allerlei wüsts,^b kotz unnd^c unsüberkeit. Unnd hab solliche pulfer gebrucht, namlich, das ein^d Clausenn Tobler, irem ewirt, z^uessen geben, damit er sy müßte lieb han. Das ander pulfer hab sy bewert

unnd probieret^e vor einem jar ungefährlich an irer stieffdochter Magdalena kü,^f welliche kü von stundan der milch beroubet unnd vast kranck wurde.

Item sy hab ouch Stoffel Schellenbergs hunden, der sy allweg gehasset und angebullen hett, das berürt bulfer, als sy junge gebracht, in einem gemüs züessenn gegeben. Nit wüsse sy, oder solliche hundtin mit^g iren jungen gestorben syent oder nit.

So hab sy das obgemelt bulfer an irs brüders suns hochzit gebrucht unnd gedachter ir stieffdochter Magdalenen Toblerin an ein^h brüygi gesäygt unnd iro lassenn fürtragenn, damit sy kranck wurde. Unnd hab von sollicher prüyge mit / [fol. 18v] der Magdalenen geessenn irs brüders tochter, die dann schwanger were unnd glich am sambstag darnach ein todts kindli gebracht. Aber wie syⁱ, die Verena, des gwar wurde, were sy über die bemelt irs brüders tochter hön gesin unnd hett sy gestöubt, das sy nit mer essen sölte.

Mer hab sy das genant pulfer uff ein zit irer stieffdochter Magdalenen an ein milch gethan unnd iro das gebracht züessenn.

Aber hatt sy verjächenn, als sy vor vier jarenn in grosser widerwertigkeit gewesenn, were der tüffel^j, so sich nampte Kempffer, nachts zü Pfeffickenn in Baschian Lynsis huss zü iro in die kamer kommen unnd zü iro gesprochen, warumb sy so widrießig were, unnd sy sölte sich zü im verpflichtenn, im volgen, ouch gottes, der junckfrowen Marie und der lieben heiligen verloungen, so welte er sy mengerlei künstenn von krüteren leren, iro helfen und gnüg geben. Also hab sy dem tüffel gewilfaret, hab daruff gottes unnd der heiligen verloungnet. Demnach hab er iro zügemüttet, das sy sinen / [fol. 19r] willen thäte. Das hab sy gethan unnd der tüffel mit iro züschaffen gehept. Unnd wie^k der tüfell^k von iro schiede, hett er iro verheissen ein guldin an ein ort zeleggenn, da sy inn wurde findenn. Deßglich sölt sy für Pfefficken ußhin gegen dem Stagel Hüßli gan unnd umb die zün ein gelwe blümen unnd sunst ein krutt,^l süchen unnd abgewinnenn. Unnd so sy es einem zü essen gebe, so wurde er glich toub und unsynnig.

Aber wie sy morndes den guldinn an obgemeltem ort^m gesücht, hett sy den nit gefunndenn unnd syge demnach hinuss zum Stagell Hüßli gangenn, die krüter züsüchen. Dasselbs keme der tüffel abermaln zü iro, zoigte iro die krüter unnd begerte abermaln an sy, das sy sinen willen thäte, wellichs sy im verseit unnd abgeschlagenn. Aber die krütter hett sy abgewünnen unnd uff ein zit Clausenn Tobler, jetzigem irem eman,ⁿ ouch siner vorigenn hußfrowenn und anderm sinem hussvolck in einem haffenn zü essenn gebenn. Unnd wie sy es geessen, wurdint sy von stundan taub und wütent, luffint nackechtig hin und her wie die unsynnigenn lutt. / [fol. 19v]

° Unnd nach achttagenn, als sy die krüter gewonnen, syge der tüfel abermaln zü iro kommen in das obgenant huss, hab sy angefochten unnd mit iro gehandelt unnd sy sins willens gepflägenn, wievor. ^p Do habe sy gedacht, das

sollichs ein^a betrug unnd faltsch were, hab also ein rüwen gehept, got an under-
las angerüfft unnd etwa zû zitenn messen zelesenn gebenn, damit sy von des
tuffels gwalt und von sollichenn anfechtungen gelediget wurd. Wellichs were
beschechen unnd hett siderhar nûdt mer mit im zû schaffenn gehept.

Am letstenn habe iro der bôss geist salben in einem bûchßli gebracht, damit
sy die lütt lemmen sôlte. Aber sy habe die selbigenn salbenn hinweg geworffenn
unnd nûts darmit gehandelt.

Umb² sollich hexeri, bôßen, schantlichenn gloubenn, gros ûbell unnd miß-
thûn, ist von der genanten Verena Dienerin also gericht, das si dem nachrichter
befolchenn werdenn, der iro die hend binden unnd sy hinuss an die Syl uff das
Grien fûren / [fol. 20r] unnd si daselbs uff ein hurd setzenn unnd an ein stud
bindenn unnd si uff der hurd unnd an der stud brennenn, das ir fleisch unnd
gebein zû eschen werde unnd das si damit dem gericht unnd^r rechten gebûst
habenn sôlle.

Unnd ob jemas, wer der were, der sollichen iren tod âfferti oder andoti, mit
worten ald werchen, heimlich oder offenlich, als schûffe das gethan werden,
das der unnd die selben in denen schulden unnd banden sin sôllint, darinn die
bemelt Verena Dienerin jetz gegenwürtig statt.

Was gûts sy hatt, ist gemeiner statt uff ir gnad, ouch brieff unnd sigell, erkent.

Uff erfordern her burgermeister Walders, vor her Matthis Wißenn, des richs
vogt, donstags nach Galli anno etc xxv^s.³

Eintrag: StAZH B VI 251, fol. 18r-20r; Papier, 21.5 × 32.5 cm.

Übertragung in modernes Deutsch: Sigg, Hexenprozesse, Nr. 6.

Nachweis: Sigg, Hexenmorde, S. 12, Nr. 6.

^a *Streichung: iro.*

^b *Streichung: unnd.*

^c *Streichung: vil.*

^d *Streichung: gebenn.*

^e *Streichung: an.*

^f *Streichung: die.*

^g *Streichung: den.*

^h *Streichung: hochzit.*

ⁱ *Streichung: es.*

^j *Streichung: gen.*

^k *Korrektur am linken Rand, ersetzt: er.*

^l *Streichung: das mit breiten bletteren uff dem herd wûchse.*

^m *Streichung: gesetzt.*

ⁿ *Streichung: Clasin.*

^o *Streichung: So hab sy dhein.*

^p *Streichung: D.*

^q *Streichung: betrug.*

^r *Streichung: gen.*

^s *Korrigiert aus: xx.*

- ¹ Zur gestrichenen Passage notierte der Schreiber am linken Rand den Vermerk: Sol nit gelesen werden. Dies bezieht sich auf die öffentliche Verlesung des Urteils auf dem Fischmarkt vor dem Rathaus. Vgl. dazu die Blutgerichtsordnung der Stadt Zürich (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 99).
- ² Von hier an wird das Urteilsformular für die Hinrichtung durch Verbrennen wiedergegeben, wie es
- ⁵ im zweiten Teil der Blutgerichtsordnung vorgegeben ist (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 100).
- ³ Die korrekte Datierung des Urteils auf das Jahr 1525 geht aus dem überlieferten ausführlichen Geständnis Verena Dieners (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 123) sowie der Amtszeit Bürgermeister Walders (1524-1541) hervor. Zur Datierung vgl. auch Sigg, Hexenprozesse, S. 23.